

p24 Übersetzung Willy Müller/ Jula Kerschensteiner

[344d] Wer also dieser Kunde" und dieser Abschweifung gefolgt ist, wird sich nun darüber im klaren sein, daß Dionysios, oder wer immer sonst etwas über die höchsten und ersten Dinge geschrieben hat, sei es ein Unbedeutender oder auch ein Größerer, nichts Vernünftiges gehört und gelernt hat über das, was er schriftlich behandelt hat, gemäß meiner Darlegung. Denn sonst hätte er gleich mir Ehrfurcht davor gehabt und nicht gewagt, es einer unpassenden und unwürdigen Behandlung auszuliefern. Denn er schrieb es auch nicht als Gedächtnisstütze - besteht ja gar keine Gefahr, daß man es vergißt, wenn man es auch nur einmal mit der Seele umfaßt hat; läßt es sich doch wie nichts sonst in kürzesten Worten ausdrücken - , vielmehr, wenn überhaupt, aus schnödem Ehrgeiz, ob er es nun als sein geistiges Eigentum hinstellte oder als Teilhaber an einer Bildung, deren er nicht würdig war, da er nur auf den Ruhm ausging, der aus dieser Teilhabe erwächst. Wenn nun aus dem einen Zusammensein mit mir für Dionysios dies herausgekommen ist, so mag das sein; wie es aber dazu gekommen ist, „dat weet God“⁷⁸, wie der Thebaner sagt. Denn ich habe es nur so vorgetragen, wie ich erzählt habe, und nur ein Mal, später niemals mehr. Wem daran liegt herauszufinden, wie es eigentlich damit gegangen ist, der muß also auch noch bedenken, aus welchem Grunde wir es denn nicht ein zweites und drittes Mal und noch öfter behandelt haben: ob Dionysios nach nur einmaligem Hören glaubt, es so zu wissen und auch tatsächlich hinreichend weiß, mag er es selbst gefunden oder auch früher von anderen gelernt haben, oder **97 98** ob er meint, das Vorgetragene sei von geringem Wert, oder drittens, es sei nichts für ihn, sondern sei zu hoch, und er sei tatsächlich nicht imstande, ein Leben voller Bemühung um Erkenntnis und Tugend zu führen. Wenn er dieses Wissen nämlich für geringwertig hält, so wird er mit vielen Zeugen zu streiten haben, die das Gegenteil behaupten und die in solchen Fragen sehr viel berufenere Richter sein dürften. Meint er aber, er habe es gefunden oder gelernt und es sei wertvoll für die Bildung einer freien Seele, wie hätte er dann, wenn er nicht ein recht seltsamer Mensch wäre, den Führer und Meister dieser Lehren je so leichtfertig mißachten können? Wie er ihn aber mißachtet hat, möchte ich erzählen. Nicht lange nach jenen Vorgängen erlaubte Dionysios, während er zuvor Dion seinen Besitz und die Nutznießung der Zinsen gelassen hatte, nicht mehr, daß dessen Vermögensverwalter etwas davon nach der Peloponnes schickten, gleich als hätte er seinen Brief völlig vergessen; denn das Vermögen gehöre nicht Dion, sondern dessen Sohn, seinem Neffen, dessen Vormund er nach dem Gesetz sei. Dies also war die Lage damals bis zu diesem Punkte. Als aber diese Wendung eintrat, hatte ich recht genaue Einsicht in Dionysios' Verlangen zur Philosophie und hatte Grund, ärgerlich zu sein, ob ich es wollte oder nicht. Es war nämlich damals bereits Sommer, und die Schiffe konnten auslaufen. Ich meinte freilich, Dionysios nicht mehr zürnen zu müssen als mir selbst und denen, die mich mit Gewalt dazu gebracht hatten, zum dritten Male in die Meerenge der Skylla einzufahren, „daß ich durchmessen sollte noch einmal die grause C h a r y b d i s“ und ich hielt es für richtig, Dionysios zu sagen, es sei mir unmöglich zu bleiben, da Dion so schmählich behandelt worden sei. Er aber redete mir gut zu und bat mich zu bleiben; denn er glaubte, daß es für ihn nicht gut sei, wenn ich persönlich als Bote solcher Nachrichten so schnell zurückkäme.

[346a] Als er mich aber nicht überreden konnte, sagte er, er werde selbst für meine Heimreise sorgen. Ich nämlich hatte die Absicht, mich auf einem der ausfahrenden Frachtschiffe einzuschiffen, voller **99 100** Zorn und in dem Glauben, alles auf mich nehmen zu müssen, falls man mich hindern wollte, da ich ja offensichtlich nichts Unrechtes tat, sondern unrecht behandelt wurde. Als er aber sah, daß ich vom Bleiben gar nichts wissen wollte, ersann er, damit ich während der damaligen Ausfahrtzeit der Schiffe noch bliebe, folgende List: er kommt am nächsten Tage und macht mir einen einleuchtenden Vorschlag: „In meinem und deinem Interesse sollen Dion und Dions Angelegenheiten aufhören, der Anlaß zu sein, daß wir uns so oft darum entzweien. Ich will es nämlich deinetwegen“, so sagte er, „mit Dion so halten: ich verlange, daß er sich nach Empfang seiner Habe in der Peloponnes aufhält, aber

nicht als Verbannter, sondern mit der Erlaubnis, auch hierher zurückzukehren, falls er und ich und ihr, seine Freunde, uns darüber einig sind. Das soll jedoch nur gelten, wenn er nichts gegen mich unternimmt, und dafür sollt ihr Bürgen sein, du und deine Freunde und Dions Anhänger hier; euch aber soll er die Sicherheit geben. Das Geld, das er bekommt, soll in der Peloponnes und in Athen angelegt werden, bei wem ihr wollt, und die Zinsen soll Dion haben, jedoch nicht berechtigt sein, es ohne euch abzuheben. Denn ich traue ihm nicht ganz, daß er im Besitze dieses Geldes gegen mich recht handeln würde - es wird nämlich keine geringe Summe sein⁸⁰ zu dir und den Deinen aber habe ich mehr Vertrauen. Sieh zu, ob dir dieser Vorschlag gefällt, und bleib unter diesen Bedingungen noch dieses Jahr, im Frühjahr aber reise mit diesen Geldern ab. Und Dion wird dir, dessen bin ich gewiß, sehr dankbar sein, daß du das für ihn durchgesetzt hast". Als ich nun diesen Vorschlag gehört hatte, war ich zwar verstimmt, sagte aber doch, ich wolle mir die Sache überlegen und ihm am nächsten Tag meinen Beschluß darüber mitteilen. Das vereinbarten wir damals.

[346d] Ich ging nun danach, als ich allein war, mit mir zu Rate, sehr beunruhigt. Der erste Gedanke, der meine Überlegung leitete, war folgender: „Was nun, wenn Dionysios keine seiner Zusagen zu halten gedenkt, wenn ich aber abreise, Dion persönlich und durch Auftrag an viele seiner Leute **101 102** glaubhaft das mitteilt, was er jetzt zu mir sagt, als hätte er zwar den besten Willen gehabt, ich aber wäre nicht bereit gewesen, seine Vorschläge anzunehmen, sondern hätte mich um Dions Interessen gar nicht gekümmert, und wenn er sogar zudem gar nicht die Absicht hat, mich zu entlassen, indem er selbst keinem Schiffsherrn einen Auftrag erteilt, vielmehr allen, was ein Leichtes ist, zu verstehen gibt, er wünsche meine Abfahrt nicht: wird dann jemand mich als Passagier mitnehmen, wenn ich aus Dionysios' Hause aufbreche?" - ich wohnte nämlich zu allem Unglück in dem Garten, der das Haus umgab, aus dem mich nicht einmal der Türhüter hätte fortlassen wollen ohne einen ausdrücklichen Befehl von Dionysios-; „wenn ich aber dieses Jahr noch abwarte, werde ich Dion dies mitteilen können, und auch, in welcher Lage ich mich wieder befinde und was ich vorhabe. Und falls Dionysios auch nur etwas von seinen Versprechungen erfüllt, so werde ich durchaus nicht ganz lächerlich gehandelt haben - Dions Vermögen beträgt ja vielleicht, wenn man es richtig schätzt, nicht weniger als hundert Talente; wenn aber das, was sich jetzt abzeichnet, eintritt, wie es wahrscheinlich ist, so weiß ich nicht, was ich mit mir machen soll. Trotzdem ist es vielleicht notwendig, ein Jahr wenigstens noch die Not auszuhalten und zu versuchen, durch die Tat Dionysios' Machenschaften aufzudecken."